

Eine Adresse ersten Ranges

GEDENKEN Stolpersteine erinnern an Moritz und Sophie Bormass, Inhaber eines traditionsreichen Kaufhauses

Von
Thomas Karschny

WIESBADEN. Sie waren eine angesehene Familie, und mit ihrem Namen verbanden einst viele Wiesbadener Bürger vor allem eines: das große Kaufhaus, das bis in die späten 60er Jahre auf dem Mauritiusplatz stand. Bormass – dieser Name stand für ein Kaufhaus ersten Ranges.

Vermögen beschlagnahmt

Doch hohes gesellschaftliches Ansehen war in der Zeit des Nationalsozialismus nichts mehr wert – wenn man ein Jude war. So zählten auch Moritz und Sophie Bormass (geb. Ballin) zu den weit über 1000 Wiesbadener Juden, die im Zuge des Holocaust ab Sommer 1942 in den Konzentrationslagern der Nazis den Tod fanden.

Vor dem großen Haus am Gutenbergplatz Nr. 1 erinnern nun zwei in den Boden eingelassene Stolpersteine an die jüdischen Mitbürger von einst. Hier hatte die Wiesbadener Familie ihren letzten freiwillig gewählten Wohnsitz.

1932 waren Moritz und Sophie Bormass im ersten Stock eingezogen. Nach der Macht-

ergreifung durch die Nazis wurde das Vermögen der Bormass' beschlagnahmt. Im Mai 1941 wurden sie dazu gezwungen, in die Rheingauerstraße 6 (heute Marcobrunnerstraße) umzuziehen. Die Wohnung am Gutenbergplatz wurde für die Unterbringung Verwundeter von der Front beschlagnahmt.

Das Kaufhaus Bormass – ein prachtvoller, klassizistisch ange-

hauchter Bau – wurde 1892 von Moritz Bormass' Vater Julius auf dem Mauritiusplatz eröffnet. Für viele Jahrzehnte prägte der Bau das örtliche Stadtbild. Der auf der Eckfassade thronende Globus war ein bekanntes Markenzeichen. In den 20er Jahren liefen die Geschäfte dann schlecht. Es musste Konkurs angemeldet werden. 1926 verkaufte Moritz Bormass das Grundstück. Ab

1929 gehörte das Areal der Karstadt AG und trug den Namen Karzentra. Erst 1968 erhielt der Platz sein heutiges Aussehen. Das alte Kaufhaus wurde abgerissen, in unmittelbarer Nähe das heute noch bestehende Karstadt-Gebäude errichtet.

Flucht nach Spanien

Das Ehepaar Moritz und Sophie Bormass wurde im Herbst 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo beide kurz nach ihrer Ankunft ums Leben kamen. Die beiden in Wiesbaden geborenen Söhne Edgar und Walter flohen nach Spanien und überlebten so die Shoah. Die Enkel und Urenkel der Familie leben heute in Madrid. Juan, Jaime und Jorge Bormass waren persönlich nach Wiesbaden gereist, um bei der Verlegung der Stolpersteine für ihre Verwandten anwesend zu sein. Auch die Patenschaft für die beiden Steine haben sie übernommen.

Insgesamt wurden noch weitere sechs Stolpersteine verlegt – in der Walkmühlstraße, Taunusstraße und in der Luisenstraße. Sie erinnern an die Familien Bielschowsky und Rothschild, sowie an Constanze Trum und Leo Rubinstein.



Die beiden Urenkel Jaime und Jorge Madrigol Bormass beim Gedenken an ihre Urgroßeltern am Gutenbergplatz 1. Foto: wita/Paul Müller